

angreifen, sondern auch deren zugrundeliegenden Denktraditionen. Insofern ist seine Philosophie und Fundamentalthologie der Befreiung wie kaum eine andere geeignet, in einen gründlichen Diskurs über Gemeinsamkeiten und Differenzen befreiungstheologischer und europäischer theologischer Ansätze treten zu können.

A. Peter hat in seiner Studie K. Rahner als Vergleichsmoment gewählt. Nach der Zeit der internationalen Auseinandersetzung um die Theologie der Befreiung scheint die Zeit für eine „rationale Diskussion“ (1) gekommen zu sein. Paradigmatisch fiel die Wahl auf Rahner insofern, als er als Inaugurator der Transzendentaltheologie einen fundamentaltheologisch breiten wie vom Blickwinkel Dussels aus nicht unproblematischen Ansatz geliefert hat. Soviel zur Aufgabe, die Peter zu bewältigen versucht.

Teil I führt in die befreiungstheologische Denkart ein, die Teile II und III referieren die Positionen von Dussel und Rahner, ein kurzer abschließender Teil IV vergleicht beide miteinander.

Recht überzeugend kann Peter nachweisen, daß der Kritik Dussels nicht vorbehaltlos gefolgt werden kann, weil das Transzendenzdenken selbst ein Pfeiler des abendländischen Denkens ist (388). Allerdings manifestiert es sich in zwei verschiedenen Traditionssträngen, uzw. im griechischen und im biblisch-jüdischen, so daß sich beide notwendig bedingen und ergänzen: „Das Identitätsdenken muß immer wieder aufgebrochen werden auf die unverfügbare Transzendenz hin, und das reine Transzendenz- und Andersheitsdenken muß um der bloßen Sagbarkeit willen bezogen werden auf ein Identitätsdenken (Analogiegedanke)“ (391). Ausgewogen und auf den hermeneutischen Ort der Philosophie und Theologie Rahners bedacht wird dessen Ansatz breit referiert und das ursprüngliche Fehlen der Freiheitsproblematik und Intersubjektivität als Bedingungen für Subjektivität herausgearbeitet — eine Kritik, die ja Rahner schon seit seinem Frühwerk „verfolgte“. Der etwas magere Vergleich am Schluß bezieht sich leider nur noch auf große Linien und Bereiche — so etwa werden zehn Schlüsselpunkte (z. B. „Hermeneutische Situation“, „Denkansatz“, „Offenbarung“, „Jesus Christus“, „Befreiung“, „Kirche“) auf gut 20 Seiten abgehandelt. Hier zeigt sich m. E. nach ein grundlegendes Problem der Arbeit Peters: Die allzu deskriptive Methode konzentriert sich so sehr auf Darstellung und Wiedergabe, daß die analytischen Momente zu kurz geraten. So etwa wäre es lohnenswert gewesen, beispielhaft einen zentralen Aspekt (z. B. das Freiheitsdenken) nochmals herauszugreifen und die tatsächlichen Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen befreiungstheologischen und europäischen Denksätzen durcharbeiten. Dem Dialog und der gegenseitigen Korrektur hätte damit eine brisantere Herausforderung gegeben und geleistet werden können. Das Wertvolle der Arbeit bleibt davon unberührt: eine Einführung in das Denken Dussels gegeben und einen Versuch der denkerischen Auseinandersetzung in offener Form vorgezeigt zu haben.

Linz

Franz Gruber

■ COLLET GIANCARLO (Hg.) *Der Christus der Armen*. Das Christuszeugnis der lateinamerikanischen Befreiungstheologen. (232). Herder, Freiburg—Basel—Wien 1988. Kt. DM 44.—

Von Gottes befreiender Sache zu reden aus dem Alltag des vorzeitigen Todes der Millionen Armen und Schwachen dieser Erde läßt die Rede über Jesus Christus nicht unverändert. Verfällt hierzulande oft die theologische Reflexion über Christus in die abstrakte Spekulation der Verhältnisse einer Christologie von oben, von unten, von innen neuerdings, so weist zur Zeit eine Theologie der Befreiung Wege, wie die inzwischen postmodern oder fundamentalistisch verabschiedeten Begriffe von Geschichte und Praxis zur radikalen Herausforderung des Christseins werden können. Oder anders gesagt mit den Worten Raul Vidales: „Die geschichtliche Begegnung mit Christus verläuft notwendig über die Vermittlung durch die Unterdrückten.“ (61) Hier begegnet ein gänzlich anderer Geschichtsbegriff als er in der christologischen Diskussion erstmals bei Lessing zum Problem geworden ist. Der garstige Graben zwischen Jesu Zeiten und der Moderne, zwischen Herkunfts- und Fortschrittsgeschichte wird weder versöhnt durch einen blinden Sprung in die Subjektivität des Glaubens noch durch eine unhermeneutische Suche nach einem „objektiven Jesus“ der historischen Fakten. Nicht die Versöhnung dieses Bruches steht aus der Perspektive der Befreiungschristologie an, sondern die Hervorkehrung eines noch viel abscheulicheren Grabens — die geschichtlich hervorgebrachte Massenarmut durch die Macht kapitalistischer Lebensordnungen. Weil dieser Abgrund von arm und reich, Nord und Süd durch die theoretischen Vermittlungsversuche bislang verdeckt worden ist, steht am Anfang des Zugangs zum „Christus der Armen“ weder die persönliche Einkehr ins je eigene Christusbild noch das Studium komplexer linguistischer oder dogmatischer Methoden, um zu verstehen, wer Christus war und ist. Mit einer Stimme verdeutlichen die Zeugnisse des lateinamerikanischen Christusbekenntnisses die notwendige hermeneutische Umkehr durch die Umkehr der Lebensordnung, also den Bruch mit der Welt der Sättigung und der wohlgeordneten Verhältnisse. Darum ist die Loslösung einer Rede von Christus zunächst aus dem Kontext manipulatorischer Verharmlosung geboten, bevor die biblische Rede von Christus dem antiken Sprachkleid entledigt wird. Jon Sobrino drückt diesen Sachverhalt so aus: „Entmythologisierung Christi zielt vielmehr darauf, zu verhüten, daß durch das Absehen von seiner Geschichte die Realität ihrem Elend überlassen werden kann. Dringlicher als die Entmythologisierung ist deshalb die — man erlaube uns diese Wortprägung — ‚Entverharmlosung‘ Christi: daß Christus die Realität nicht in Ruhe läßt.“ (85) Damit hat die Befreiungschristologie der Theologie einen unerschätzbaren Dienst erwiesen, nämlich auf den wirklichen Bruch zwischen ihm und uns verwiesen zu haben: den Bruch durch die Stilllegung seiner Reich-Gottes-Botschaft, die in ihm Person wurde. Der Arme und Geschundene ist immer schon jenseits dieser Demarkationslinie und eben darum geschieht

die geschichtliche Begegnung mit Christus heute durch die Vermittlung einer Praxisform: der Solidarität mit den Armen. Denn zu Recht kann die Theologie der Befreiung betonen, daß die Rede von Gott im Munde Jesu aus der Perspektive der Armen und Ausgedrängten geschehen ist.

Der vorliegende Sammelband von G. Collet wird dem Anliegen, signifikante Texte für einen Zugang zur befreiungstheologischen Christologie vorzustellen, in einem dankbaren Maße gerecht. Viele namhafte Autoren (Gutierrez, Sobrino, Segundo, Boff, Ellacuria u.v.a.) kommen zu Wort, von denen eben nur die wenigsten schon bisher durch Übersetzungen einem größeren Kreis zugänglich waren. Dieses Buch ist ein wertvoller Beitrag für die je neu anzueignende christologische Frage und gehört zur Standardausstattung für Interessierte an der Theologie der Befreiung.

Linz

Franz Gruber

■ REHBEIN FRANZISKA C., *Heil in Christentum und afro-brasilianischen Kulturen*. Ein Vergleich am Beispiel des Candomblé. (Stimmen der kommenden Kirche Bd. 3). (214). Borengässer, Bonn 1989. Brosch. DM 28,—.

Die vorliegende Studie wurde 1985 von der Kath. Universität in Rio de Janeiro als Dissertation angenommen. Vf. stammt aus der BRD und ist seit 1963 als Steyler Heiligschwester in Brasilien tätig. In der pastoralen Tätigkeit Brasiliens kann offensichtlich das Erstarken und die Verbreitung von afro-brasilianischen Kulturen immer weniger übersehen werden. Es handelt sich dabei um religiöse Vorstellungen und Praktiken, die einst die Negersklaven aus ihrer afrikanischen Heimat mitgebracht haben und die jetzt eine starke Renaissance erleben und eine wachsende Zahl der brasilianischen Mischbevölkerung faszinieren.

In den ersten beiden Teilen geht es um eine Darstellung der afrikanischen Wurzeln der genannten Religiosität und ihren charakteristischen Erscheinungsformen in Brasilien, um den Begriff des Heiles und um die Praktiken und Riten, mit denen es erlangt werden kann. Der 3. Teil bietet einen recht sympathischen dogmatischen Abriss, in dem gezeigt wird, was Heil im Christentum bedeutet. Im 4. Teil werden die beiden religiösen Auffassungen in ihrer Überein-

stimmung und in ihrer Gegensätzlichkeit aufeinander bezogen. Die Studie ist auf diesen letzten Teil ausgerichtet. Es geht um die für die Pastoral wichtige Fragestellung, in welcher Beziehung derartige religiöse Praktiken, die zugleich vor- und nachchristlich sind, zur biblischen Offenbarung und zur christl. Glaubenspraxis zu sehen sind. Diese Problematik ist theologisch sauber und verständlich herausgearbeitet; manche Passagen wirken allerdings etwas schulmäßig.

Über diese Fragestellung hinaus macht die Arbeit aber auch noch andere Zusammenhänge deutlich und regt darum zu einem grundsätzlichen Nachdenken an. Hier sei einmal auf die sehr aufschlußreiche Darstellung des afrikanischen Menschen mit seiner Kosmologie, seiner Einbindung in die Gemeinschaft und seinem Lebensideal hingewiesen. Bedenkenswert ist ebenso, was der Afrikaner unter Heil versteht, wodurch dieses bedroht wird und wie er es (wieder)gewinnen kann.

Weiters knüpfen sich an die Tatsache, daß es offensichtlich trotz jahrhundertelanger pastoraler Bemühungen nicht gelungen ist, die aus Afrika stammenden ehemaligen Sklaven ganz für das Christentum zu gewinnen, entsprechend grundsätzliche Fragen, die sich wohl nicht nur durch die soziale Unterdrückung der Sklaven beantworten und erklären lassen. Es könnten dabei auch ein wachsender Pluralismus und eine zunehmende Säkularisierung eine Rolle spielen, die weltweit festzustellen sind und die in der Folge zu einem Erstarken bzw. zu einer Betonung der Eigenständigkeit führen und die Zugehörigkeit zu überschaubaren Gruppen begünstigen, die emotionale Beheimatung gewähren und die sich zugleich gegen die Unüberschaubarkeit und die Anonymität von Institutionen richtet.

An die kirchliche Pastoral stellt sich weiters die Frage, ob sie auf ihrem Weg zum Menschen genügend weit gegangen ist in dem Bemühen um Inkarnation und Inkulturation oder ob sie sich nicht zu sehr mit der Verkündigung einer christlichen Lehre begnügt hat. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß auch jede Inkarnation einmal an ihre Grenzen stößt. Die biblische Botschaft war und ist zu allen Zeiten eine Zumutung an die Menschen und alles andere als eine Selbstverständlichkeit, die sich aus den Lebensabläufen erschließen läßt. Eine mythische Verbundenheit mit dem zyklischen Ablauf der Natur ist

Franz Wurst / Heinz Rothbucher / Rosemarie Donnerberg (Hrsg.)

AUFWACHSEN IN WIDERSPRÜCHEN

Berichtband der Internationalen Pädagogischen Werktagung in Salzburg
180 Seiten, brosch., öS 235,—, DM 34,— ISBN 3-7013-0784-9

Sammelband mit den Referaten der größten pädagogischen Tagung im deutschsprachigen Raum, Beiträge u. a. von David Steindl-Rast, Susanne Heine und Gottfried Bachl.

OTTO MÜLLER VERLAG SALZBURG

